

Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Verantwortl. für Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Neue Welt):
Carl John, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Carl Lanfau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiechhoffstr. 56.
Druck von E. Arnoldt, Magdeburg.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementpreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 75 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk. inkl. Postgeld.
Eingelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummern 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7242.
Inserationsgebühr 15 Pf.
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 215.

Magdeburg, Sonntag, den 13. September 1896.

7. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt acht Seiten.
Es liegt bei: Die Neue Welt.

Zur Abwehr!

Die Brandenburger Zeitung (Volksblatt für Ost- und Westhavelland) versucht gegen uns zu polemisieren wegen unserer Haltung in Sachen Quard-Borwärts. Wir möchten unseren Schwefelblatte den guten Rat geben, vor der eigenen Thüre zu kehren. Ihre Haltung im Wahlkampfe ist nicht derartig, daß außenstehende Genossen davon befriedigt sein können. Wollten wir darüber unsere Meinung äußern, so würde die Brandenburger Zeitung fuchswild werden. Und das möchten wir verhindern.
D. R. d. B.

Heute nachmittag Friedrichslust!

Die Handlungsgehilfen und -Schiffen, Hilfsarbeiter, Bürobeamten und verwandten Berufsgruppen werden ersucht, Sonntag nachmittag 3 Uhr im Gesellschaftshaus Friedrichslust zu erscheinen. Fräulein Klara Haase-Berlin wird über die

Frauenarbeit im Handelsgewerbe

referieren. Referentin gehört dem Handelsgewerbe an und ist in Parteikreisen als begabte Rednerin bekannt. Ganz besonders werden die Verkäuferinnen um recht zahlreichen Besuch der Versammlung gebeten.

Die Schneider und Schneiderinnen

werden ersucht, Montag abend die öffentliche Versammlung der Berufsgruppen zu besuchen. Reichstagsabg. Kühn beantwortet die Frage: Kann das Kleinhandwerk durch die Zwangsorganisation gehoben werden? Die Versammlung tagt im Gesellschaftshaus Friedrichslust. Die selbständigen Schneidermeister, vornehmlich die der Innung angehörigen, sind hierdurch eingeladen.

In allen Versammlungen

wollen die Parteigenossen auf die Volksstimme verweisen und durch die Schriftführer neue Abonnenten aufnehmen lassen. Es besuchen die Versammlungen sehr viel Personen, die nicht Abonnenten der Volksstimme sind. Wir müssen versuchen, diese Leute zu gewinnen. Dazu gehört eine rastlose Agitation. Keine Versammlung, kein Vergnügen der Arbeiter darf vergehen, ohne daß nicht Abonnenten gewonnen sind.

Die Sozialdemokraten

des Reichstagswahlkreises Magdeburg beschließen Mittwoch, den 16 d. Mts., im Gesellschaftshaus Friedrichslust über Anträge zum diesjährigen Parteitag. Auch erfolgt die Wahl der Delegierten. Das einleitende Referat ist dem Genossen Albert Schmidt übertragen worden. Die Vereine und Gewerkschaften wollen an diesem Tage fernere Versammlungen einberufen, und bereits heute für den Besuch dieser hochwichtigen Versammlung agitieren.

Wegen Nichtanerkennung des Lohntarifs

legten auf dem Bau Pfeiffer u. Schmidt-Neustadt sechs Maurer die Arbeit nieder. Bauunternehmer Bernstorff zahlte diesen Arbeitern 36 Pf. pro Stunde und kümmerliche nicht um die Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung. Die Maurer verlangen 37 Pf. Mit einem Schläge könnte diese bescheidene Forderung bewilligt werden, wenn die besser gestellten Arbeiter ihr persönliches Wohlbefinden der Gesamtheit unterordnen und darnach streben wollten, daß endlich einmal der feste Lohnsatz von 37 Pf. pro Stunde strikte eingehalten wird.

Die Geher kommen zu Ehren!

Nach der in der Statistischen Korrespondenz veröffentlichten Berufszählung vom 14. Juni und 2. Dezember 1895 waren in Magdeburg vorhanden am

14. Juni . . . 2333 beschäftigungslose Arbeiter.
2. Dezember . . 5197

Die Ermittlung erstreckte sich auf Arbeiter, Tagelöhner, Gesellen, Gehilfen, Dienstmoten, auch Hausindustrielle und Heimarbeiter, sowie auf Angestellte aller Art. Ausführlicher Bericht folgt.

Die Quellen verstopfen!

Die bürgerliche Presse spricht ja nur sich selbst Mut zu, wenn sie bei jeder Meinungsstreitigkeit in der Partei erklärt nun sei es aus mit der Sozialdemokratie, nun gehe die Partei in die Luft auf! Sie spricht sich selbst Mut zu, denn sie wird auf Schritt und Tritt von der Sozialdemokratie geschlagen, denn sie sieht, wie unaushaltbar diese Bewegung vorwärts schreitet und traut sich selbst nicht mehr die Kraft zu, mit der Sozial-

Eins aber ist not!

Wir bitten die Rückseite sorgfältig zu beachten.

demokratie fertig zu werden. Und so tröstet sie sich: „Vielleicht zerfällt's von selbst! Vielleicht geschieht etwas, wodurch die Partei uneinig wird und sich in inneren Streitigkeiten auflöst.“ Und darum schüren und heizen sie bürgerlichen Zeitungen, sobald nur irgendwie eine Meinungsverschiedenheit in der Partei zum Ausdruck kommt Vergebene Liebesmühen! Ihr Narren, seht Ihr denn gar nicht ein, um was es der Streit ist? Darum, wie wir Euch, die kapitalistische Gesellschaft, am besten treffen! Darin sind wir nicht immer der gleichen Meinung. Ab und zu müssen wir auch Umschau halten, um zu sehen, wie weit wir gelangt sind, wieviel noch übrig bleibt, um die Wunden zu zählen, die wir Euch geschlagen haben, um den Weg zu bestimmen, der weiter einzuschlagen ist. Und wenn Ihr unsere lärmenden Stimmen hört, glaubt Ihr, daß wir deshalb vergessen haben, wer wir sind und wer Ihr seid und was wir einander schuldig sind? O nein, versucht's nur! Euch, der bürgerlichen Gesellschaft, dem Ausbeutertum gegenüber, sind wir in der Hauptsache stets einig, und wenn Ihr uns angreift, so laßt Ihr uns kampfbereit. Und nach einer Weile haben wir schon bereits herausgefunden, von welcher Seite wir Euch in der Zukunft am besten packen, und lachend schlagen wir Euch in die Brust! Da kommt nun die Deutsche Tageszeitung mit folgender witzigen Proposition: Die Sozialdemokratie befindet sich jetzt in innerer Gährung. Und nun, wenn — doch cüteren wörtlich! — wenn „die Regierung daran ginge, die von uns (den Agrariern) öfter bezeichneten Quellen und Zuflüsse zu verstopfen, so würde ein ziemlich Erfolg sicher sein.“ Sehr drollig! Ja, verstopft nur die Quellen der Sozialdemokratie! Die Quellen sind: **Armut, Ausbeutung, Anechtung, Arbeitslosigkeit, Verweisung der Besessenen, Ueberfluß der Besitzenden, der Widerstand einer Gesellschaftsordnung**, die unter der Last ihrer eigenen Produktion zusammenbricht, währenddem die Produzenten hungern und darben! Verstopft sie nur diese „Quellen und Zuflüsse“, anderes läßt uns kühl. Und wenn Ihr sie tüchtig „verstopft“ habt, dann ist — die Sozialdemokratie mit Euch fertig geworden! —

Bürgerstolz.

In Königsberg, der Stadt der „reinen Vernunft“, ist es, wie bekannt, zu einem heftigen Konflikt zwischen der Bourgeoisie und dem Militär gekommen. Das Militärkommando hat wegen einer Duellaffäre den Börsengarten, wo sich die „vornehme“ Welt von Königsberg trifft, boykottiert, und das „freisinnige“ Bürgertum hat — man höre und staune! — den Mut gehabt, diesem Boykott zu trotzen. Stolze Worte wurden gesprochen. Das Bürgertum lehnt es ab, durch das kaudinische Joch zu gehen; es läßt sich nicht von dem verbündeten Assessorismus und Militarismus in die Knie zwingen, hieß es da, und in den freisinnigen Blättern wirbelt eine Wolk von Sobeserhebungen auf, weil das „unabhängige“ Bürgertum von Königsberg ausnahmsweise nicht gleich vor dem Militarismus und der Bureaukratie die Segel gestrichen hat.

„Ach, wie gern würden wir jene stolzen Worte ernst nehmen, mit welcher Freude würden wir konstatieren, daß unser Bürgertum wieder nachdenklich geworden ist und nicht mehr zu jedem Sekondelieutenant wie zu einem bevorzugten Weisen emporschaut! Aber wir können nicht daran glauben, weil wir unsere Bourgeoisie kennen.“

Vor den Kriegen von 1866 und 1870 war die gesellschaftliche Stellung des Militärs eine andere als heute. Es war selbstverständlich, daß mit der Ausbildung des Militärstaates auch der Einfluß des Offiziersstandes stieg, aber erst nach den Kriegen erreichte derselbe den Grad von heute. Die Verherrlichung der Siege über die Franzosen überstieg alles Maß und der Offizier wurde für die Bourgeoisie bald eine Art Vorbild in gesellschaftlichen Tugenden. Man traute den Offizieren in allen Dingen den besten Geschmack, das maßgebende Urteil, die entscheidende Kritik zu; man erkannte sie als Richter über

Sitten und Manieren, über Kunst und Litteratur, über alles an und thut dies heute noch; man scheint die Selbsterniedrigung, die man damit an sich vollzieht, gar nicht zu bemerken. Dazu kommt, daß die bürgerlichen Jungfrauen zum größeren Teile in einem Lieutenants, der sie zum Altare führt, das Ideal ihrer Träume verwirklicht sehen; sie sind in die Lieutenants-Uniform viel nährlicher verkleidet, als die Bauernmädchen in das „zweitelei Tuch“ des Gemeinen. Und wie trägt man in der ganzen Familie den Kopf hoch, wenn man Reservelieutenant wird! Da sieht man über unangenehme Auswüchse des Militarismus gerne hinweg.

Doch das alles sind nur Neujährlichkeiten. Es muß ein tieferer Grund vorhanden sein, der uns erklärt, warum das Bürgertum vor dem Militarismus sich so slavisch in den Staub wirft.

Wir leben in einer Epoche sozialer Gährung. Große Veränderungen bereiten sich vor; neue soziale Gebilde werfen ihren Schatten voraus, und der Kapitalismus untergräbt mit nummernüdem Eifer selbst den Boden, auf dem allein er zu gedeihen vermag.

Der Bourgeois versichert tagtäglich, der demokratische Sozialismus sei eine Utopie und könne sich niemals verwirklichen, denn er sei „gegen die menschliche Natur“. Er glaubt das selbst nicht, denn jedermann weiß, daß die Ausbeutung vieler Menschen durch wenige gegen die Natur ist. Aber wie ein Kind im Dunkeln pfeift oder singt, um sich selbst glauben zu machen, daß es sich nicht fürchtet und dabei doch Angst hat, so sieht der Bourgeois den Sozialismus, dem er alle Zukunft abspricht, drohend in die Nähe rücken, und da wird ihm bange. Er schaut sich nach einem festen Punkt um, an den er sich klammern kann, und siehe da, der Militarismus kommt ihm sehr gelegen.

Die Bajonette sind der Schutz der feuerfesten Geldschranke; die Bajonette haben die „Begehrlichkeit“ der Massen niederzuhalten, welche die Hände nach den Produktionsmitteln ausstrecken, mit anderen Worten: in den Bajonetten sieht die Bourgeoisie die stärkste Bürgerschaft für die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Weltordnung.

Auch auf die Bajonette von heute kann man sich nicht setzen, und der kapitalistische Krieg aller gegen alle bewirkt die Entseignungen, die den Sozialismus vorbereiten. Aber vom Militarismus hofft der Kapitalismus, daß derselbe ihm eine Salgenfrist schafft, während welcher noch zusammengerastet und gegessen werden kann — dann mag die Sintflut kommen!

Dies erklärt alles und man kann sich leicht denken, daß die Bourgeoisitätlichkeit für den Militarismus in demselben Maße steigt, wie die sozialistische Bewegung zunimmt. Wer mag da noch an „Bürgerstolz“ glauben?

Es ist dabei ganz unerleut, ob sich die Bourgeoisie konservativ, liberal oder demokratisch giebt. Auch der freisinnige und demokratische Bourgeois sieht sein letztes Heil im Militär, wenn ihm um sein Eigentum bange wird. Man denke an die Junischlacht von 1848, in der das demokratische Bürgertum in Paris die sozialistischen Arbeiter niederkartätischen ließ; man denke an die Kommune von 1871 und an die bürgerlichen Republikaner!

Darum kann es für uns leider von keiner Bedeutung sein, wenn einmal eine Gruppe bürgerlicher Elemente verweigert sich zum Widerstand gegen die Ueberhebungen des Militarismus entschließt. Der Widerstand ist ohnedies schwach genug; man antwortet nicht mit einem kräftigen Gegenschläge und läßt den Militarismus fühlen, daß er einer ökonomischen Macht gegenüber steht — was man sehr wohl und in sehr empfindlicher Weise thun könnte! — nein, das Königsberger liberale Bürgertum hält es schon für eine Heldenthat, daß es nicht zu Kreuze kriecht, obgleich es noch obendrein der beleidigte Teil ist.

„Man hält das Bürgertum an unsichtbaren Fäden; sie heißen Furcht, Eigennutz und Eitelkeit“ — so klagte ein liberaler Politiker in diesen Tagen zu Königsberg. Gewiß, der Mann hat vollkommen recht. Aber wenn dem so ist, wo soll da noch „Bürgerstolz“ herkommen? Wo soll der deutsche Bourgeois, groß und klein, den Mut hernehmen, sich mit einem Machtfaktor zu überwerfen, in dem er eine, und vielleicht die einzige Bürgerschaft für eine wirtschaftliche Existenz erblickt?

Das Bürgertum war einst stolz, als es noch mächtig war, als es im Besitze kräftiger Organisationen und zahlreicher freier Gemeinwesen sich besand. Die alte Zersplitterung ist heute beseitigt, aber das ist nur bewirkt worden auf Kosten der Blüte des Bürgertums. Dieses machte 1848 den vergeblichen Versuch, ein einiges Deutschland zu schaffen. Nachher übernahm diese Mission das preussische Junkertum, und aus dem Bruderkrieg, der die Einheit durch das Zurückdrängen Oesterreichs schaffen sollte, und aus dem Kriege von 1870 stieg, wie nicht anders möglich, ein vollendeter Militarstaat empor, in dem das Militär fast alles, das „Civil“ sehr wenig gilt.

Man rede uns darum nicht vom deutschen Stolz, denn dieser ist eine Fabel.

Der deutsche Bourgeois kann nur anmaßend und untern, aber nie stolz gegen oben sein. Während er die vom Militarismus ihm zugefügten Demütigungen meistens ruhig einsteckt, kann er nicht brutal genug gegen arme Arbeiter aufstehen, wenn diese eine Besserstellung ihrer traurigen Lage erstreben.

Diese Wahrheiten sind traurig, aber sie sind eben Wahrheiten und darum müssen sie gesagt werden.

Völkische und volkswirtschaftliche Hebersticht.

Der Zar ist auch einen Tag lang in Kiel gewesen, dort hat ihn aber, wie selbst bürgerliche Blätter versichern, außer den Mannschaften des Heeres und der Marine niemand gesehen. Auch sein Verhalten der deutschen Flotte gegenüber, die ihre Manöver unterbrochen hatte, um vor ihm in Kiel zu paradieren, zeugte von keiner besonderen Liebeshörigkeit. Man hatte von dem Zaren, zumal er à la suite der deutschen Flotte gesteckt worden war, etwas anderes erwartet. Er war föhlig bis ans Herz hinan!

Ruhig Blut. In Hamburg fand gestern eine von 6000 Personen besuchte Versammlung statt. Der Redner, ein armenischer Professor Chumojan, schilderte die Schrecken der Türken und bewährte sich über die Gleichgültigkeit der Großmächte. Es ward die Gründung eines „Pölksbundes“ beschlossen, der zur Rettung der Armenier bei den Großmächten vorstellig werden will. Deshalb wird nicht sofort die Alarmierung der Grenadiere oder die Vermehrung der Marine gefordert? —

Die Abichung des Sultans soll erste Erwägung der Großmächte sein. Welcher Spatzvogel hat diese Nachricht in die Welt gesetzt? —

Das Thema ist so weit! Eine Volksversammlung in Lützenau, in der Reichstagsabg. Dr. Lützenau über: „Politische und wirtschaftliche Tagesfragen“ sprechen wollte, wurde nicht gehalten, weil „das Thema so weit sei, daß möglicherweise Punkte erörtert werden könnten, die ausreizend wirken würden“. Wie fürchtig die liebe Polizei ist!

Ein Rattenkönig von Prozessen in Aussicht. Die Nazarener Nummer der Neuen Welt ist in nicht weniger als sechs Städten torisziert worden, und aus fünf, nämlich Kiel, Hannover, Breslau, Düsseldorf, Hamburg erging von der Staatsanwaltschaft an das Leipziger Amtsgericht das Eruchen, den verantwortlichen Redakteur, Genossen Edgar Steiger, an Amtsstelle zu verhaften. Auch der in Berlin-Charlottenburg wohnende Verfasser der Erzählung, Ludwig Bessen, hat für den 30. d. Mts. eine Verladung vor das Amtsgericht Charlottenburg erhalten. Da auch gegen die Verleger verschiedener Parteiblätter, denen die Neue Welt beigelegt wird, das Verfahren eröffnet werden soll, so scheint ein Rattenkönig von Prozessen in Aussicht zu stehen. —

Die Post behauptet, daß in der kommenden parlamentarischen Arbeitszeit auch die Frage über **Abänderung des Vereins- und Versammlungsrechts** zur Sprache gebracht werden würde. Nachdem vom Reichstagsler die Befestigung des Verbots, nach dem politische Vereine nicht mit einander in Verbindung treten dürfen, angekündigt sei, dürfte man für Preußen wohl eine Novelle zum Vereinsgesetz erwarten. Zugleich wünscht aber das Blatt ein schärferes Vorgehen gegen die staatsfeindlichen Elemente. Die Post spricht die Ermahnung aus, daß, wenn sich die Regierung dazu entschließt, ein so weitgehendes Zugeständnis zu machen, wie die Aufhebung des Koalitionsverbotes für politische Vereine, sie auf der anderen Seite die Möglichkeiten sicher stellt, gegen die Bildung oder das Bestehen von Vereinen und die Veranlassung von Versammlungen, die einen staatsfeindlichen Charakter tragen, erfolgreich einzuschreiten. Dabei wäre wohl auch zu erwägen, ob man mit dem Begriff staatsfeindlich zunächst lediglich sozialdemokratische und anarchistische Bestrebungen treffen will. Diese Bestimmung giebt die Magdeburger Zeitung ohne Kommentar wieder. Sie sehr bezeichnend. —

Der Deutsche Anwaltstag begann Freitag abends mit einer Begrüßung der Teilnehmer, die im Sitzungssaal des neuen Reichstagsgebäudes stattfand. Rameser der preussischen Justizverwaltung hieß Justizminister Schöckert alle Anwesenden herzlich willkommen. In seiner Begrüßungsrede ist der Verzicht auf Reichsgrundgesetz: „Was zwei daselbe thun, ist es nicht daselbe“ nicht möglich worden. —

Auf der **Reichsrentenkonferenz** in Braunschweig wurde zu der Erklärung der Sachverständigen im Saarrevier gegen Freigabe a. Stamm folgendes beschlossen: „Der zweite Deutsche Flottenvertrag in Braunschweig glaubt (unabhängig der Stellung seiner Mitglieder zur sozialen Frage) über Gewerkschaften und Standesfragen zu entscheiden, doch, daß er die Anstöße im Saarrevier in dem über aufgedrängten Kampfe seiner herzlichen Teilnehmern zu mancher Ausdauer sie auffordert und Groß und Hartigkeit ihnen bietet.“ Für Stamm der Reichsrentenkonferenz! —

Die Statistik der Arbeitslosigkeit in Preußen auf Grund von Zählungen vom 14. Juni und 2. Dezember 1893 wird vom Statistischen Bureau veröffentlicht. Danach wurden am 14. Juni gezählt: 144.004 männliche, 123.775 weibliche, am 2. Dezember 306.686 männliche, 166.990 weibliche Arbeitnehmer außer Stellung.

Auf der **Handwerkerkonferenz** wurde der Wunsch laut, das Zuchtigungsrecht des Meisters möglichst zu verengen. Die Herren können nicht als bisher den Befehl erlassen zu wollen auf den Rücken der Handwerker.

Die Forderungen sollen Anhang und Ende aller Klassen- und Herrlichkeit sein. Und wenn man sich, die Klassen auf allen ihren Tagen und Sonntagen, die sie haben der leid und betragenden Mitglieder bezieht. Und wenn man sich, so ist ein Fortschritt noch zu erwarten für sich in Anspruch nehmen und lieber als nicht jugendlichen erhalten haben, so möchte man

beinahe glauben, es stecke etwas hinter. Indessen schlägt die unerbittliche Statistik über die Leistungen der Innungen alle allzu günstigen Meinungen zu Boden. Besonders weist die Statistik mit Fingern auf die Lehrlingszucht hin, in der sich viele Innungsmeister unter dem Schutze des § 100e gefallen. Statt allgemeiner Betrachtungen weist die Volkszeitung auf folgende Thatsache hin. Das Düsseldorf'sche Amtsblatt enthält folgende Bekanntmachung: „Die Thätigkeit der Maler- und Anstreicher-Innungen zu Krefeld auf dem Gebiete der Lehrlingszucht hat sich nicht bewährt. Das dieser Innung auf Grund des § 100e Nr. 3 der Reichsgewerbeordnung eingeräumte ausschließliche Recht des Haltens von Lehrlingen wird daher hiermit zurückgezogen. Der Regierungspräsident. J. B.: Schreiber.“ Unser herzliches Beileid! —

Schwiz.

Soziales Elend ist Schwindel.

Unter dem Titel „Zur sozialen Frage“ lasen wir in mehreren katholischen Blättern folgendes: „Von der Start führt eine kleine Eisenbahn den Berg hinauf zum sog. Dolber. Oben — im oder beim Bahnhof besteht

Je schlechter und billiger heute ein Blatt, desto größer ist sein Abonnententkreis.

Und aus wem besteht dieser Abonnententkreis? Wer unterstützt diese moderne Geldspekulation? Wer bereichert seinen Hauptfeind? Wer kauft Steine statt Brot? Etwa die Gegner? O nein, die sind viel zu klug, dies zu thun die verstehen zu sehr, ihre eigenen Interessen zu wahren, als daß sie jene Presse unterstützen. Ja, wer denn? Das arbeitende Volk ist es zu einem großen Teile, das in Verkennung seiner Interessen seinen Hauptfeind stärkt, seinen Todfeind ernährt und bereichert. —

eine Wirtschaft; der Wirt, welcher die Bude von der Gesellschaft gepachtet hatte, bezahlte der Gesellschaft für das letzte Jahr einen Mietzins von 20.000 Fr. Laut Bericht sind im ganzen ca. 40.000 Personen hinauf- und hinabgefahren — im letzten Jahr. Nehmen wir an, dieser Mietzins betrage 5 Prozent der Kohlen-Einnahmen des Wirtes oder Konjums, so wären oben 400.000 Fr. in einem Jahre „vertilgt“ worden. Es ist noch Geld in der Welt und das ewige Schium von dem sozialen Elend ist ein Schwindel wie so mancher andere.“

Dänemark.

Nanien's Anfaht in Chritiania.

Siebenzig fast überfüllte Dampfer waren Nanien's Schiff „Fram“ entgegengefahren, das in Begleitung von 20 Schiffen in der Chritiania Fjord einfuhr. Alle Ausblickspunkte längs des Fjord waren von einer jubelnden Volksmasse besetzt, die den „Fram“ mit begeisterten Hurrarufen begrüßte. Die Begegnung der Schiffe bot einen unvergesslichen Anblick. Der „Fram“ ging sodann auf der „Piperovik“ vor Anker, wo er von den Kriegsschiffen, Bergungsdampfern und sonstigen Privatbooten umringt, von Kanonenschüssen und Musketen begrüßt wurde. Zwischen einem Spalter von Segelbooten ruderte die Mannschaft des „Fram“ ans Land. Als Nanien ans Land trat, brauchten begeisterte Jubelrufe empor, wobei die Mäntel spielte. Nachdem sodann entblöhten Hauptes ein Vikar angehört und das Vaterlandlied gesungen, trat Nanien die Fahrt nach dem Schiffe an, die sich zu einem wahren Triumphzug gestaltete. Als der Zug vor der Universität angekommen war, begrüßte Professor Schweg den Herrscher, dankte ihm für seine unermüdete, stille Arbeit und rühmte seine Vorsicht, seine Energie und sein wissenschaftliches Ansehen. Nanien dankte sichlich bewegt und erregt, er habe sich als Vorposten norwegischer Wissenschaft gefühlt. —

Norwegen.

Die Mehrzahl der Mitglieder des parlamentarischen Strafrechtsausschusses hat sich für die Aufhebung der Todesstrafe ausgesprochen. In der Begründung dieses Antrages wird darauf hingewiesen, daß diese Strafe nur dann wirklich berechtigt wäre, wenn sie das Leben des Straftäters bür gegen Mordanschläge schützen könnte, als dies in jenen Ländern der Fall ist, wo diese Bestrafungsart nicht zur Anwendung kommt. Es müsse aber als feststehend angesehen werden, daß diese Voraussetzung nicht stichhaltig ist. Die Todesstrafe sei somit zwecklos und aus diesem Grunde abzuschaffen. —

England.

Der Gewerkschafts-Kongreß hat den Vorschlag zur Abhaltung eines internationalen Gewerkschafts-Kongreßes der parlamentarischen Kommission überwiesen. Der Kongreß sprach sich gegen Kinderarbeit und für die Verkürzung der Arbeitszeit der Bäcker, Eisenbahner und Minenarbeiter aus. —

Ueber Grausamkeiten gegen Eingeborene im Kongostaat.

Die von kongostaatlichen Soldaten verübt sein sollen, verurteilt das Reichliche Depeschen-Bureau Mitteilungen, als deren Gewährsmann der von Kongo zurückgekehrte Engländer Alfred Barminter bezeichnet wird. Barminter hat seit dem Jahre 1884 in dem Lande gewohnt. Sein Krato in Dronien der „Ere des Anonymus Belge“ gewesen. Sein Papen brachte es mit sich, daß er während von Unzufriedenheit nach Simonsville reiste. Nach der Darstellung Barminters ist seit 1884 die Lage der Eingeborenen immer schlimmer geworden. Die Ursachen sind sehr einfach: die völlige Unterwerfung der meisten Völkern und die Unmöglichkeit, sie von oben im Zaume zu halten. Die meisten Dörfer kommen direkt aus einem kleinen belgischen Ort. Sie sind wahrscheinlich niemals über Belgien hinaus gekommen. Jetzt erhalten sie mit einemmal fast unheimliche Macht unter fremden, gefährlichen, ungeliebten und niederknietenden Beschäftigten. Es ist

kein Wunder, daß sie den Kopf verlieren und ihre eigenen Methoden anzuwenden, um Beförderung und Wohlstand zu erlangen, damit sie um so eher nach Europa zurückkehren können. Daher die endlose Zahl der Grausamkeiten. Barminter führt u. a. folgenden Fall an, bei dem er Augenzeuge war: „In Bopoto speiste ich einst mit einem Lieutenant, dessen Dampfer neben meinem am Quat lag. Wir rauchten behaglich, als eine am Morgen ausgesandte Abteilung eingeborener Truppen zurückkehrte. Der Sergeant hielt triumphierend eine Anzahl an einer Schnur aufgesteckter Ohren in die Höhe. Bei den Truppen befanden sich etwa sechs Gefangene; ein weißer Offizier war nicht bei dem Zuge gewesen. Die eingeborenen Soldaten wurden aber wegen ihres Erfolges belobt und erhielten den Befehl, am nächsten Tage den Häuptling gefangen zu nehmen. Manchmal gehen solche Dinge auch in Gegenwart der Offiziere des Kongostaates vor sich. Mein belgischer Agent in Tringi teilte mir mit, daß Lieutenant De Kuyser sich seine Mahlzeit behaglich schmecken ließ, während seine Soldaten ringsumher raubten und mordeten. Nach dieser Aufführung kam der alte Häuptling zu meinem Agenten und zeigte ihm seine verstümmelte Tochter. Dem Mädchen waren die Füße tatsächlich abgehakt worden. Das war geschehen, um ihre messingenen Fußspangen zu bekommen, die wahrscheinlich nicht mehr als einige Perc wert waren. Nach meiner Rückkehr wurde ihr Grab geöffnet. Da sah ich mit eigenen Augen, was geschehen war. Auf einer Reise von der Äquator-Station nach Bangala zeigte mir ein eingeborener Sergeant der „Force publique“ einen Beutel mit etwa sechs abgehauenen Negerhänden. Er erzählte mir, die Eingeborenen hätten dafür büßen müssen, daß sie ihren Gummibrot nicht entrichtet hätten. Wenn diese Eingeborenen einen Kriegszug unternehmen, so töten sie selten einen kräftigen Mann, sondern nur alte Männer und Frauen und Kinder. Der weiße Offizier, welcher sich meistens im Hintergrunde der Aktion hält, hat nicht ein Wort des Tadel, wenn er die zerhackten Leichen der Frauen und Kinder im Dorfe umherliegen sieht. In einem anderen Fall, den Barminter mitteilt, hat ein belgischer Lieutenant in einem Negerdorf zwei Frauen auf das furchtbarste auspeitschen und ihnen schließlich die Brüste abschneiden lassen. Barminter macht weiter darauf aufmerksam, daß die belgischen Offiziere Provision für das Elfenbein und Gummi, welches sie zuammensuchen, erhalten. Vielfach beträgt sie 25 bis 30 Prozent. Vor ein oder zwei Jahren bekamen die belgischen Beamten sogar Provision für die Sklaven, welche sie nach den Uebungslagern hinschafften.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 12. September 1896.

Protest gegen die Schanfeier. Die Redaktion der Magdeburger Zeitung wird voll Zustimmung schauen auf ihren Ableger: Den Central-Anzeiger, in dessen Saal sich ein Friedensfreund erhob, gegen Sedan zu fröndern, wie folgt: „Bei Sedan allein sind auf französischer Seite 3000 im Kampf gefallen, 14.000 verwundet worden. Auf deutscher Seite betrug der Gesamtverlust an Toten 190 Offiziere und 2832 Mann, verwundet wurden 282 Offiziere und 5627 Mann. Also über 6000 Tote an einem Tage. Wie viele mögen aber noch in den nächsten Tagen an den Folgen ihrer Verwundung zu Grunde gegangen sein! Wenn man eigentlich angeht eines solchen Mordens, so ist die Freude hingenommen, auch wenn aus diesem Unglück in der Folge für einen Teil ein Glück hervorgeht? — Edles, sündlich-religiöses Gewand sträubt sich gegen die höllische Feier eines solchen Tages.“ Am 10. Mai d. J. wies die Magdeburger Zeitung in ihrem Friedens-Beitrag auf den „politisch so normenden Zusammenstoß des europäischen Festlandes“ hin. Dieser Zusammenstoß wird aber durch die Feier von „glänzenden Triumphfesten“ immer mehr hinausgeschoben. Es wäre daher ein sehr vernünftiger Gedanke, wenn wir, die Sieger, endlich darauf verzichten würden unsere sogenannten „Erfolgsfeier“ immer und immer wieder an ihre Niederlage zu erinnern.“ Das ist eine bittere Pille, die Tauchern zu schlucken hat. Bitter umso mehr, da die Pille im eigenen Hause fabriziert wurde. Guten Appetit. —

Ihr Eisenbahnenbediensteten gebt Euch zufrieden! Große Beunruhigung hat in der bürgerlichen Kreise das sozialdemokratische in Interesse der Eisenbahnenbediensteten geplante Vorgehen hervorgerufen. Auch die Kreuzzeitung drückt den besten Wunsch aus und bemerkt dazu: „Der wird also der Versuch gemacht, auch die Staatsbetriebe durch eine sozialdemokratische Centralstelle zu „beaufsichtigen“ und die bei ihnen beschäftigten Personen zu Organen dieser Centralstelle zu machen. Dieser Versuch verdient eine um so entschiedener Zurückweisung, als bereits eine Erhöhung des Lohnes der Eisenbahner um 10 Prozent bewilligt worden ist und diese sich damit zufrieden erklärt haben.“ Es wird zu erwägen sein, welche Mittel der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung stehen, um ihre Angehörigen einer Beunruhigung durch eine Art sozialdemokratischer Nebenregierung zu entziehen.“ Da die Mittel zu diesem Zweck sind ja längst bekannt und von den Verwaltungen erprobt, so lassen sich zusammenfassen in das eine Wort: rüchichtslose Maßregelung derjenigen Arbeiter, welche der sozialdemokratischen Unruhe verdächtig sind. Die Berliner Volks-Zeitung findet es sehr bedauerlich, das die anderen politischen Parteien, auch solche, die arbeitervreundlich zu sein streben oder zu sein behaupten, derartige nützliche Erhebungen der Sozialdemokraten überlassen.“ Das ist doch aber ganz selbstverständlich! Die anderen politischen Parteien werden immer dann ein „arbeitervreundlich“, wenn die Arbeiter anfangen, selbständig und im Bunde mit der Sozialdemokratie für ihre Interessen einzustehen. Vielleicht ließe sich bei dieser Gelegenheit die Herausgabe eines Organs der Eisenbahner erwägen. Nur wenig vorwärts und sich nicht einschüchtern lassen durch das Geplär der Wideracher, die sich bis heute blutwenig um die Befriedigung der Eisenbahner gekümmert haben. —

Zur Aufhebung der Gehälter der Regierungsräte. Der Reichspräsident und Landräte wird in der Sozialen Praxis darauf hingewiesen, daß in Preußen solche Staatsämter nur aus einem kleinen Kreise besetzt werden. Was sozialpolitisch an sich keinen Schaden zu gute kommen könnte, kann so zu einer bloßen Begünstigung der Reichen Kreise werden. Unter 34 Regierungsräten sind nur 3 bürgerliche, und auch dies nur, weil in der Provinz Hannover mit ihren vier bürgerlichen Präsidenten unter 10 die Sozialdemokraten nicht durchgeföhrt ist. Nach der Ehe giebt es nur in Gumbinnen einen bürgerlichen Präsidenten. Die adligen Personen aber machen in Preußen nur ein Drittel der Bevölkerung aus. Von 28 ländlichen Kreisen in Preußen sind 25 mit Adligen besetzt. Im Regierungsrat selbst giebt es auch nicht einen einzigen bürgerlichen Landrat, und der kleine Teil der 12 Kösliner Landratsämter befinden sich in den Händen einer einzigen Familie, der v. Bantamerschen, derselben, der auch der Oberpräsident und der Regierungsrat in Preußen im Bunde angehört, und von der ein festes Mitglied auf dem der Aufstellung des Staatsrats ein fernerer Landrat in Preußen besteht. Die Sozialdemokraten werden die Aufhebung dieser Gehälter fordern, doch zunächst an die Aufhebung der Lebenshaltung dieser Herren sein. In den Kreisen der Landräte wird man das richtige Verhältniß für diese Bezahlung geben. —

Der Verkehr auf dem Breitenweg war gestern früh eine Zeit lang gehemmt. Die Artillerie rückte zur Uebung aus. Um 7 Uhr standen am Haffelbachplatz acht Pferdeabfuhrwagen hinter einander, die auf dem Vorbeimarsch der Artillerie warten mußten. Die auf den perocochawagen befindlichen Personen suchten sich mühselig über die Verkehrsstockung. Sie glaubten, daß die Artillerie die weniger frequentierte Fildersuferstraße benutzen konnte. Die Günstigen haben gar nichts zu glauben. Dem Militär hat niemand zu befehlen, es handelt nach eigenem Ermessen und weiß sich hierin einzig mit den Patrioten unserer guten Elbestadt. — [M. S.]

An die Eltern von Barbier- und Friseur-Lehrlingen oder deren Vormünder richten wir die bringende Bitte, streng darauf zu achten, daß die Lehrlinge gemäß den gesetzlichen Bestimmungen, an Sonntagen nicht länger als bis 2 Uhr nachmittags beschäftigt werden und einen halben Wochentag von 1 Uhr mittags bis frei bekommen, da, trotzdem die Lehrlinge an Wochentagen 15-16 Stunden teils im Geschäft, teils als Hausarbeiten thätig sind, und an Sonntagen und Feiertagen überaus ausgiebig arbeiten, diese Bestimmungen besonders von den Finanzverwaltungen mißachtet werden. — [F. G.]

Das Stadttheater wird am Dienstag, den 15. Septbr., seine Pforten öffnen. In Scene geht zuerst eine Novität „König Heinrich“ von G. v. Wildenbruch. Dieses Schauspiel erfährt am Mittwoch die erste Wiederholung. —

Unfälle. Der Schiffer S. hat sich bei Niederlegung eines Mastes auf einem bei Buckau ankommenden Kahn eine Quetschung des Rückens zugezogen. — Der Arbeiter Andreas J., der bei den Ausschachtungsarbeiten des Geschäftshaus für die Gas- und Wasserwerke beschäftigt war, wurde durch niedergehende Erdmassen bis an den Hals verdrückt und erlitt eine Quetschung des Unterschenkels. Beide Verletzte wurden in die städtische Krankenhaus gebracht. — An der Baumontstraße, dem Kröckenthor zu gelegen, hat die große amerikanische Menagerie von J. Ehlbeck seit Donnerstag Aufstellung genommen. Dem Magdeburger und auswärtigen Publikum ist die Menagerie nicht unbekannt. Bereits vor zwei Jahren besichtigte dieselbe die Schaulust des Publikums. Seitdem ist die Menagerie wesentlich vergrößert, der Besitz an prachtvollen, gut gepflegten Tieren vermehrt. Die Menagerie enthält eine reichhaltige Sammlung der schönsten und seltensten Exemplare von Löwen, Tigern, Pantheren, Jaguaren, Elefanten, Antilopen, Gnas und Reptilien. Um sich einen Begriff zu machen, mit welcher Kosten und Mühen die Anschaffung einer Menagerie verbunden ist, kann man aus nachstehenden Daten ersehen, welche die Direktion ihrem Katalog vorangelegt hat: Ein Nilpferd kostet 20-30000 Frank, ein Rhinoceros 20-30000, ein Schimpanse 20000, ein Orang-Utang 30000, ein Elefant 12-15000, ein Kängurustier 6-10000, ein Löwe 8-12000, ein Zebra 5-8000, ein Jaguar 2-4000, ein Panther 2-4000 Frank usw. usw. Selbstverständlich richtet sich der Preis stets nach der Nachfrage. Die Unterhaltung erfordert täglich: Ein Nilpferd 30 Pfund Reis, Zucker und Aloe. Ein Rhinoceros 30 Pfund Reis, Zucker, 50 Pfund Aloe. Ein Elefant 80-100 Pfund Heu, 30-60 Pfund Brot und gefochte Kartoffeln. Ein Löwe 12-20 Pfund reines und gesundes Fleisch. Ein Kängurustier 20-25 Pfund reines und gesundes Fleisch. Ein Leopard 6-10 Pfund reines und gesundes Fleisch. Eine Hyäne 10-15 Pfund reines und gesundes Fleisch. Ein Wolf 6-10 Pfund reines und gesundes Fleisch, und ein Bär 10-15 Pfund Brot. Ferner täglich 30-40 Liter Milch für Affen, lebende Kanarienvögel, Tauben für die Schlangen, Fleisch für die Krokodile etc. etc., Stroh für Einstreuungen in der Nacht, ferner Musikkapelle, Tierbändiger, Geschäftsführer, Tierwärter, Beleuchtung, Platzgeld, Steuern, Reparaturen der Wagen, Aufrechter der Bude, Reisekosten von einer Stadt zur anderen, Zeitungen, Versicherungen etc. etc. Aus allem diesen ergeben sich somit die riesenhaften Summen, welche erforderlich sind, um eine Menagerie zu erhalten. —

Kommunale Angelegenheiten. Eine freudige Ueberraschung hat der preussische Kultusminister den Lehrerinnen bereitet: Das Gericht in Wadersleben hatte vor einiger Zeit entschieden, daß eine Lehrerin nicht

deshalb gekündigt werden kann, weil sie sich verheiratet. Jetzt hat deshalb der Kultusminister verfügt, daß in den Urkunden über die Berufung von Lehrerinnen, soweit es noch nicht geschehen ist, in Zukunft eine Bestimmung aufgenommen werden soll, wonach die feste Anstellung der betreffenden Lehrerin im Falle ihrer Verheiratung mit dem Schluß des Schulhalbjahres ihr Ende erreicht. Hoffentlich protestieren die Lehrerinnen gegen diesen Entscheid. — Schulküche. Das Londoner Schulamt hat bis jetzt 140 Küchen eingerichtet, wo die Schulmädchen das Kochen erlernen. Auch Waisenhäuser hat das Schulamt gegründet zum Besten der fünfjährigen Hausfrauen, ebenso Unterricht in weiblichen Handarbeiten. Das war für England etwas Neues. 30000 Mädchen werden gegenwärtig auf Kosten der Stadt in dieser Weise ausgebildet. —

Serbien. (Durch Blüthschlag getödtet.) Von sechs Wegearbeitern, die während eines heftigen Gewitters unter einem Kirchdamm Schutz gesucht hatten, wurden durch Blüthschlag drei getödtet; die anderen drei sind schwer verletzt worden. —

München. (Auf Menschen geschossen.) In der Schillerstraße verübte ein stellenloser Stellener ein Verbrechen auf einen strimal-Ebenbarm, indem er zweimal auf ihn schoss. Der Verdammte feuerte ebenfalls und verletzte den Angreifer schwer durch einen Schuß in die Kehle. —

Östende. (Eisenbahnunfall.) Am Donnerstag früh stieß der von Paris kommende Expresszug bei der Einfahrt in den Düstener Bahnhof mit einer Rangiermaschine zusammen. Beide Maschinen entgleiten. Der Heizer der Rangiermaschine wurde schwer verletzt, ebenso ein Schaffner des Expresszuges. Ein Wagen mit Reisenden rannte in einen Schlafwagen hinein, der dem Expresszuge angehängt war, es wurde jedoch kein Reisender verletzt. —

Partei-Nachrichten. Prozeß Hintze und Genossen.

Unter dem Vorsitz des Landgerichts-Direktors Lindenberg fand heute im großen Schwurgerichtssaale in Berlin die Verurtheilung gegen das Urteil des Schöffengerichts in dem Prozeße Hintze und Genossen statt. Die Anklage, die der Staatsanwalt Hüblich vertritt, liegt die unseren Lesern bekannte Zusammenkunft der Genossen aus dem zweiten Wahlkreise zu Grunde, welche am 10. Februar bei Möhring in der Admiralstraße unter der Einladungsform einer sogenannten Geburtstagsfeier zur Besprechung interner Parteiangelegenheiten sich zusammengefunden hatten und dann unter Aufgebot von ca. 30 Zuschauern aufgeführt und nach dem Alexanderplatz gebracht worden waren. Die 56 Angeklagten waren am 28. April vom Schöffengerichte, der Anklage entsprechend, schuldig befunden worden, einmal der Abhaltung einer politischen Versammlung ohne polizeiliche Anmeldung und zweitens der Fortsetzung der Thätigkeit des geschlossenen Wahlvereins des zweiten Reichstags-Wahlkreises. Entgegen dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf Gefängnisstrafen hatte das Urteil gelautet auf 30 Mark Geldstrafe für Hintze und Werner als Leiter und Verantwortl. der Versammlung, für die Redner an denselben auf je 15 Mark und außerdem für die sämtlichen Teilnehmer mit Ausnahme des Genossen Ewald, der nicht Mitglied des geschlossenen Wahlvereins gewesen war wegen Fortsetzung der Thätigkeit des geschlossenen Wahlvereins auf je 15 Mark Geldstrafe. —

Gegen das Urteil des Schöffengerichts ist sowohl von der Staatsanwaltschaft wie von den Angeklagten die Berufung eingelegt worden.

Die Vernehmung der Angeklagten zog sich bis nachmittags 2 Uhr hin. Nach einstündiger Pause wurde die Verhandlung wieder aufgenommen mit der Vernehmung des Polizeikommissars Schöne, dem der Wachmeister Diener und Schutzmann Haase folgte.

Zeitens der Verteidigung waren die Genossen Wolderst und Huer als Zeugen vorgeladen. Mit deren Vernehmung war die Beweisnahme geschlossen. Der Staatsanwalt plaidierte für Schuldig der Angeklagten im weitesten Umfange. Er hielt im Gegensaß zum Vorderrichter auch den Angeklagten Ewald, obgleich er nicht Mitglied des aufgelösten Wahlvereins war, doch schuldig.

ebenfalls gegen § 16 des Vereinsgesetzes verstoßen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten Werner und Hintze aus § 16 des Vereinsgesetzes je zwei Monate, gegen alle übrigen Angeklagten mit Ausnahme Möhrings je einen Monat Gefängnis. Ferner aus § 12 des Vereinsgesetzes gegen Möhring 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis, gegen Werner und Hintze je 50 Mark Geldstrafe oder 5 Tage Gefängnis, gegen sämtliche übrigen Angeklagten mit Ausnahme von Scholz je 30 Mark Geldstrafe oder 3 Tage Gefängnis. Die Verteidiger Rechtsanwälte Heine und Herzfeldt beantragten in längeren Ausführungen die Aufhebung des ersten Urteils und Freisprechung der sämtlichen Angeklagten.

Das abends 1/11 Uhr verkündete Urteil lautete folgendermaßen: Das Urteil erster Instanz ist aufzuheben. Sämtliche Angeklagte sind von dem Vergehen, sich gegen § 16 des Vereinsgesetzes (Fortsetzung eines verbotenen Vereins) vergangen zu haben, freizusprechen. (Durch das Urteil erster Instanz waren Werner und Hintze wegen Vergehens gegen § 16 mit je 50 Mark, alle anderen der 56 Angeklagten mit je 15 Mark bestraft worden.)

Einige der Angeklagten haben sich jedoch eines Vergehens gegen die §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes (Abhalten einer unangemeldeten Versammlung) schuldig gemacht und es werden diese daher wie folgt verurteilt: Werner und Hintze zu je 50 Mark Geldstrafe (Urteil erster Instanz je 30 Mark); Ewald, Grunke, Knäuper, Jakob, Silberstein und Kleinert zu je 30 Mark, gegen die übrigen oben genannten Angeklagten auf je 15 Mark (Geldstrafe erkaunt worden). Der Restaurateur Möhring ist wegen Vergabe des Lokals mit 100 Mark zu bestrafen. (In erster Instanz hatte das Urteil auf 50 Mark gelautet.) —

Neueste Nachrichten.

Berlin. Eine von 2000 Personen besuchte Versammlung der Schloffer fordert den Neuntendtag. Am Montag wollen die Unternehmer zu dieser Forderung Stellung nehmen. —

Köln. Der Direktor der Baumwollspinnerei hat die Forderungen der Arbeiter abgelehnt. —

Livorno. Auf der Werft Orlando ist ein Streik der Mechaniker ausgebrochen. —

Eingekandt. Wir protestieren mit aller Entschiedenheit gegen das Verhalten des Vorstandes des Vereins aller nützlichgewerblichen Arbeiter betriebs des Briefes an die Redaktion der Volksstimme. Alles übrige behalten wir uns vor zur nächsten Vereinsversammlung. —

Mehrere Mitglieder des genannten Vereins. H. M. W. B. P. G. U. D.

Verein Deutscher Schuhmacher, Zahlstelle Magdeburg, hält seine Mitglieder-Versammlung am Montag abend 8 1/2 Uhr im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38, ab. —

Briefkasten.

M. Wir wären vorläufig auf die Versammlungen der Antisemititen nicht eingegangen; da aber die Schriftleitung in ihrer naiven Aufschauung selbst die Karten aufdeckt, gehen wir auf die Versammlung näher ein in einer der nächsten Nummern. Gruß — M. Neustadt. Die Notiz war unserer Meinung nach erledigt durch die von dem Genossen W. geschriebenen Aufforderung. — P. S. Neustadt. Nein.

Table with 4 columns: Name, 10. Sept., 11. Sept., 12. Sept. Rows include: Anzig, Dresden, Torgau, Wittenberg, Hoylau, Brno, Schönebeck, Magdeburg, Tangernünde, Wittenberge, Dömitz, Begele, Lauenburg.

Magdeburg vor dem Kröckenthor. Sonntag, den 13. September. Eröffnung Europas größter Raubtier-Karawane und Raubtier-Arena à la Barnum in dem 120 Meter langen Riesen-Zelt. Besitzer: John Ehlbecks Wwe. aus Hamburg. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Die Menagerie übertrifft nicht nur an Reichhaltigkeit jede andere, sondern hat ein außerordentliches Programm und Produktion wilder Tiere, daß dieselbe einzig und allein dasteht. Vertreter sind alle Löwengattungen, 21 an der Zahl, vom jüngsten bis zum ausgewachsenen Königslöwen, lauter Prachtexemplare, die nach in keiner Menagerie gesehen wurden, drei prächtige Königsstier, Leoparden, Jaguare, schwarzer Zamba-Panther (sehr seltenes Exemplar), mehrere Virengattungen, worunter besonders auffallend eine Eisbärengruppe, sowie Muff, der Vampirtier, Hyänen, russische und sibirische Wölfe, indische Elefanten, Zama, Zebu, Gnu oder gehörntes Pferd, einziges Exemplar in Europa, das lebend gezeigt wird, Antilopen, darunter das seltene Exemplar einer Weiß-Antilope, Känguruh, verschiedene Affengattungen, Reptilien, Schlangen, afrikanische Strauße, Gazuar und andere Vögel usw. 4 und 8 Uhr: Haupt-Vorstellung und Fütterung. Sonn- und Feiertags von 3 Uhr an stündlich Vorstellung. Non plus ultra der Dressur! Erste Neuheit! Ohne Konkurrenz! Der Löwen- oder Wüsten-Ritt in Vereinigung mit Kameel, Zebu, Doggen und Löwen, vorgeführt von dem Dreifach-Mstr. Martino. Zum ersten Male auf dem europäischen Kontinent der weltberühmte Tierbändiger Mstr. Thomson mit seinen acht Löwen und drei Königsstier; als Spezialität der Löwen-Ringkampf. Die Tierbändigerin Miss Flora mit ihren russisch-sibirischen Wölfen und Hyänen, sowie dem Wunder-Giesanten Neils. Als Spezialität ersten Ranges sind neu eingetroffen: Sphaxaffen, Hippopotamus oder Nilpferd, afrikanischer Capir, der größte Jaguar und Königsstier der Welt, gehörntes Pferd. Neu! Der Löwen-Ringkampf. Neu! Eintrittspreise: 1. Platz 1,20 Mk., 2. Platz 1,00 Mk., 3. Platz 80 Pf. Kinder und Kinder unter 10 Jahren zahlen 50 Pf. 1. und 2. Platz die Hälfte. Schinken und Getränke im Orpore haben bedeutende Preisermäßigung. Hierde zum Schlachten und zur Fütterung werden täglich zu hohen Preisen angekauft. Die Direktion: J. Ehlbecks Wwe.

Central-Herberge (Grothaus Gasthaus) Kleine Klosterstraße 15/16 empfiehlt seinen vorzüglichen Mittagstisch sowie ein gut gepflegtes Orpore. Promte und anmerksame Bedienung, zufrieden, ladet ergebenst ein. 1545 F. Grothum. 1541

Domplatz Magdeburg. Das einzig in seiner Art erinnernde Eden-Theater. Direktion: Mellinor. Größtes phant. mytr. Etablissement der Welt. Circa 2000 Personen fassend. Prachtvolle elektrische Beleuchtung. Eröffnung Sonnabend, den 19. Sept. abends 7 1/2 Uhr. Der Billewordverkauf findet von Freitag ab an der Theaterkasse statt und ist die Kasse von morgens 10 Uhr ab bis abends ununterbrochen geöffnet. 1542

Concordia-Theater. Täglich große Künstler-Vorstellung. Stadt-Theater. Dienstag, den 15. September: Eröffnungsvorstellung. Die Weide des Daves. Nach-Darstellung von V. von Veitshoven. — Dienstag, den 16. Sept.: König Heinrich. In einem Vorstück: König Heinrich und 3 Akten von Ernst von Wildenbruch. Mittwoch, den 16. September: Dasselbe Vorstellung. Donnerstag, den 17. September: Roben-ge 1.

Friedrichslust. Heute Sonntag: TANZ. Ergebenst ladet ein W. Gens, Leipzigerstraße 52.

Rischbieters Garten. Jeden Sonntag: Tanz-Kränzchen. 1544

Luisen-Park. Im Garten: Frei-Konzert. Im Saale: Tanz von 7/8 Uhr ab nach zwei Orchestern.

Zerbster Bierhalle. Heute Sonntag: Oeffentlicher Tanz. 1543. Hierzu ladet ergebenst ein Franz Königstedt.

Lemsdorf, Zum deutschen Kaiser. Heute Sonntag: Tanz-Kränzchen. 1553. Ergebenst ladet ein Emil Schütze.

Buckau! Freie Gemeinde. Buckau! Montag, den 14. ds. Mts. abends 8 Uhr: Versammlung im Bürgerhaus (früher Thalia-Saal) Dortheimstraße 14. Vortrag des Herrn Dr. Kramer über: Das Gewissen, die Stimme Gottes. 156. Gese haben Zutritt. Der Vorstand.

Kleptomane.

Auf dem 4. Kongress für Kriminal-Anthropologie, der soeben in Genf stattfand, ist ein Vortrag gehalten worden über dieses Thema, der ebenso bezeichnend ist für die bürgerliche Wissenschaft, wie für die bürgerliche Gesellschaft. Die Sächsische Arbeiterzeitung läßt zunächst den Kongress-Bericht über dieses Referat folgen.

Eine zweite interessante Frage brachte Professor Lacasagne aus Lyon zur Diskussion, als er vom Diebstahl in den großen Schaumagazinen sprach. Diese soziale Untugend greift nach den Ausführungen des Redners in schrecklicherer Zunahme um sich. Wo irgend in einer Großstadt solche Magazine oder Bazare öffnen, schießt das vielköpfige Ungeheuer der Kleptomane in allen Gesellschaftsklassen, vorzugsweise aber in der wohlhabenden Klasse empor. Die Kleptomane fehlen nicht, um sich zu bereichern — ihre gutsituierte pekuniäre Lage macht den gewöhnlichen Diebstahl überflüssig —, sondern sie entwenden meistens unbedeutende Gegenstände, weil sie durch einen krankhaften Impuls getrieben sind und dem ihr schwaches Nervensystem nicht Einhalt gebieten kann. Die Kleptomane wird deshalb von den Psychiatern nicht als eine eigene Krankheit, sondern als Symptom einer schwachen, physisch und moralisch heruntergekommenen Konstitution angesehen, welche die Zeichen der Degeneration an sich trägt und aus ihrer Mitte öfters Epileptische, Hysterische und andere Neurosen rekrutiert. Charakteristisch ist, daß die Kleptomane bloß in großen Magazine, nirgend anderswo dagegen fehlen. Die Schaustellungen mit ihrem Glanz, ihrem Reichtum, und Parfüm sind ja da, um den Klienten zu blenden, zum Kauf zu fascinieren. Deshalb sieht Lacasagne in der provozierenden Schaustellung einen der wichtigsten Faktoren, die zur Kleptomane verleiten; er nennt sie soziale Reizmittel, Appetitive des Verbrechens. Ihre Wirkung ist so mächtig, daß sogar Damen, die sich ihrer Charakterstärke bewußt sind und im Ruf von sparsamen Hausfrauen stehen, eingestanden haben, diesem unbezwinglichen Reiz unterlegen zu sein und dem verführerischen Zwang mehr als die zum Kauf bestimmte Geldsumme geopfert zu haben. Wenn also normale Naturen der Versuchung nicht widerstehen können, wie stark muß sich der verführerische Einfluß auf kranke, hysterische, epileptische, morphiumüchtige und alkoholische Frauenzimmer geltend machen! Der Gerichtsarzt Brouardel erzählt einmal von einer Magistrate'sfrau, daß sie während ihrer Schwangerschaft eine gebratene Gans stahl. Begründet die Frau erwähnt den Fall, wo eine Frau 300 Krawatten entwendet hätte, und der Vortragende selbst konstatierte einen Fall, wo zu Duzenden Geldbeutel, Messer, Scheren entwendet und von der Diebin in einem Schrank aufbewahrt wurden.

In London haben die Besitzer großer Magazine Listen angefertigt, auf denen die mit Kleptomane behafteten Klienten alphabetisch verzeichnet sind. Ein solches Magazin zählt unter seinen Kunden bis zu 800 Damen aus den besten Familien. Sobald der Ladendienter das Verschwinden eines Gegenstandes bemerkt, so sucht er sich den Namen der kurz vorher dagewesenen Kleptomane zu erinnern. Sofort werden den Eltern Cirkulare geschickt, auf welchen gebeten wird, den Gegenstand zurückzugeben oder ihn zu bezahlen. Öfters hat nun eine zur Rede gestellte Diebin in Wirklichkeit diesmal nicht gestohlen, oder sie erinnert sich nicht daran. Um aber der mißlichen Situation und peinlichen Auseinandersetzungen zu entgehen,

antworten ein Duzend Familienväter auf das Cirkular und schicken den geforderten Betrag ein. Der Händler verliert also nichts, im Gegenteil macht er sich für einen einzigen Diebstahl den zehnfachen Profit. Der eigentliche Dieb verkauft die gestohlenen Objekte, die Kleptomane sammelt zum Aufbewahren. Herr Professor Lacasagne teilt die Kleptomane in drei Klassen ein: 1. In die Sammlerinnen, die nur aus Vergnügen am Besitz stehen; 2. in die Desquillierten, die dem Reichtum angehören; der Antrieb zu ihrem Thun bildet öfters die Puffsucht, die Eitelkeit oder sogar ein wohlthätiger Zweck. Oder es ist der Lärm der Straßen, das betäubende Gefühl des Menschenanknüßels, das in ihnen ein unbezwingliches Verlangen erweckt und sie den Kopf verlieren macht. „Mir schien, als wäre alles mein gewesen“, antworten die meisten dieser im Louvre oder Bonmarché arretierten Diebinnen. Mehrere Male der gleichen Versuchung erlegen, werden dann die meisten Gewohnheitsdiebinnen. Sie kennen es, sie schämen sich dessen, klagen ihr Unglück einer intimen Freundin und sinnen auf Vorsichtsmaßregeln, um anderen Tags, getrieben durch einen krankhaften Impuls, wieder von neuem dem gleichen Laster zu unterliegen. Die 3. Klasse rekrutiert sich aus allen möglichen Neurosen und kann natürlich nicht zur Verantwortung gezogen werden. Zur Verhütung dieses krankhaften Auswuchses schlägt Lacasagne vor, die geheimen Agenten, die in den großen Magazine aufpassen, durch kenntlich uniformierte Aufsichtsbeamte zu ersetzen. Diese hätten alsdann jene Damen, welche ohne bezahlt zu haben, den Laden verlassen, an die Klasse zu schicken, anstatt sie dem Polizeikommissar auszuliefern. Viele Damen würden durch diese Aktion schon geheilt. Rückfällige Delinquentinnen hätten vor dem Polizeikommissar zu erscheinen und den Gewohnheitsdiebinnen sei von den Inspektoren der Eintritt zu verweigern; schwachen Naturen sei der Besuch solcher Geschäfte abzuraten.

Entleidet man diese Ausführungen ihrer quasi wissenschaftlichen Nebenarten, so stellt sich die Sache so dar: Die „gut situierte pekuniäre Lage“ der Damen aus der Bourgeoisie „macht ihnen den gewöhnlichen Diebstahl überflüssig“, — wenn sie nun aber dennoch stehlen, so ist das nicht Diebstahl, sondern Kleptomane. Der armen Frau dagegen macht ihre schlecht situierte pekuniäre Lage den Diebstahl (nach der Argumentation des bürgerlichen Gelehrten) nicht überflüssig, folglich, wenn sie stiehlt, so ist das nicht Kleptomane, sondern Diebstahl. Ob jemand ein Kleptomane ist, den man bemitleiden, oder ein Dieb, den man bestrafen muß, hängt davon ab, ob er „pekuniär“ gut oder schlecht situiert, ob er reich oder arm ist!

Wie der strenge Vertreter der Wissenschaft die Bourgeoisdamen bedauert, die da stehlen wie die Elster und nachher jammern: „Mir schien, als wäre alles mein gewesen!“ Die Armen sind verleitet worden. „Die Schaustellungen mit ihrem Glanz, ihrem Reichtum und Parfüm haben sie geblendet und provoziert“, es sind „soziale Reizmittel“, deren Wirkung so mächtig ist, daß selbst Damen von anerkannter „Charakterstärke“ ihr unterliegen. Das gilt alles für die Bourgeoisdame. Aber existieren denn für die Proletarierfrau, die in den elendesten Verhältnissen lebt, diese „sozialen Reizmittel“ nicht in einem tausendfachen Grade? Sie sieht auf Schritt und Tritt den schreiendsten Widerspruch zwischen ihrer Armut und dem Reichtum anderer, sie bequämet auf Schritt und Tritt der nackten, unverschämten

Provokation des Reichtums. Aber wenn ein armes Mädel sich lechzend ein jedeses Lächeln vom Gabentisch weg stiehlt, so ist sie eine Diebin, — wenn jedoch eine reiche Bourgeoisfrau „300 Krawatten entwendet“, so ist das bloß Kleptomane!

Wer aus „Vergnügen am Besitz“, aus „Puffsucht“, aus „Eitelkeit“ stiehlt — wenn er, nebenbei bemerkt, zur reichen Klasse gehört — ist ein Kleptomane, — wer aber aus Hunger, aus Arbeitslosigkeit, aus Verzweiflung stiehlt, ist ein Dieb. Die Begründung ist klar: Wer keinen vernünftigen Grund hat zum Stehlen und doch stiehlt, ist kein Verbrecher, sondern ein Wahnsinniger, — wer aber einen vernünftigen Grund hat zum Stehlen und es thut, ist ein Verbrecher. Nach der bürgerlichen Argumentation wäre dieser dann ein Wahnsinniger, wenn er nicht gestohlen hätte!

Der Kleptomane, der ohne zwingende materielle Veranlassung stiehlt, müsse möglichst schonend behandelt werden, — der Dieb, der unter materiellem Zwang steht, muß ins Gefängnis! Und wer Kleptomane, wer Dieb ist, entscheidet die gesellschaftliche Klassenstellung.

Dies sagt die bürgerliche Wissenschaft. Und sie zeigt sich dadurch nur als Produkt der bürgerlichen Gesellschaft. Sie geht eben vom Gesichtspunkte der Heiligkeit und folglich Unverletzlichkeit des Privateigentums aus. Nun sieht sie aber, daß das Privateigentum von Personen verletzt wird, welche sonst mit aller sittlichen Entrüstung für dessen Unverletzlichkeit eintreten, von dessen Heiligkeit fest überzeugt sind. Dann bleibt ihr aber nur eins von beidem: entweder anerkennen, daß Privateigentum und Diebstahl sich beide rechtmäßig aus der heutigen Gesellschaftsordnung ergeben, daß also diese Gesellschaftsform zu einem eklatanten Widerspruch führt, — oder daß die einzelnen Personen sinnlos handeln. Da diese bürgerliche Wissenschaft nicht imstande ist, das Unvernünftige der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zu begreifen, erklärt sie die Menschen für wahnsinnig. Und an die bürgerliche Wissenschaft schließt sich dann die bürgerliche Justiz an. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* In den Kreisen der Konditorgehilfen macht sich eine Bewegung für Verkürzung der Arbeitszeit (Maximalarbeitszeit) und Befestigung der Wohnung und Befestigung beim Arbeitgeber geltend. — Die Baudeputierten der Pöcher Berlins haben beschlossen, einen neuen Vorstoß zur Durchführung des im Frühjahr aufgestellten Tarifs zu machen. Man ist jetzt dabei, durch genaue statistische Aufnahmen die Zahl der in Berlin arbeitenden Pöcher festzustellen. — Die Kürschner Berlins sind sich über folgenden Tarif für die Sommer- und Winteraison schlüssig geworden: 1. 9 1/2 stündige Arbeitszeit nebst 2 1/2 stündigen Essenspausen. 2. Minimallohn für Gesellen 25 Mk., für Stepperinnen 18 Mk., für Mamsells, Hilfsarbeiterinnen 14 Mk. pro Woche. 3. Tourfahrten pro Stück 50 Pfg. Zuschlag. Kinderfahnen und solche besseren Genres sind der freien Vereinbarung vorbehalten, im übrigen bildet der neue Stücktarif eine Erneuerung des im Jahre 1889 beschlossenen Tarifs. — Der Streik der Telearbeiter und Arbeiterinnen in Fürstenwalde nimmt an Ausdehnung zu. Am Montag berichtete in einer Versammlung die Streikkommission über die bisher mit den Unternehmern gepflogenen Verhandlungen. Die Fabrikanten haben sich ausnahmslos ablehnend verhalten. — Der

Feniketon.

Der Jude.

Deutsches Zurengemalte aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von C. Zindler.

„Mein Bruder hat recht“, sagte Wernher bei, „auch hat mir der Feuersberger empfohlen, säuberlich mit dem Unkraut zu verfahren. Er hat schon oft unseres gleichen gute Dienste geleistet durch seine feine Nase. Friede sei darum mit ihm. Nehmt ihm das Pflaster vom Munde. Weiber und Schärer müssen plaudern, sonst wachsen ihnen die Zähne zusammen. — So, setze Dich jetzt zu uns, Du sollst mit essen, Dich erholen von der ausgestandenen Angst. Hier ist Brot, Käse, Wurst. Lange zu!“

Zobid fuhr mit Abscheu von dem Dargebotenen zurück. Die Herren wollten hersten vor Sachen über die häßliche Frage, die der Mißhandelte zog.

„Jä!“ rief der Hornberger, mit dem Jagdmesser nach Zobids linkem Auge zielend, „ih, räudiger Hund, oder es kostet Dich Dein Auge.“

Der Jude, wissend, daß in solchen Scherzen der fürchterlichste Ernst verborgen lag, nahm ergrimmten einen Bissen von der verbotenen Speise, und würgte ihn zornbehebend hinunter.

„Auf einen fetten Bissen gehört ein klarer Trunk!“ witzelte der Hornberger und machte kurz und gut den Vorschlag, den Juden in den Main zu werfen.

„Nein!“ lachte Zobid mit verzweifelnder Golle. „Schmeißt mich doch lieber in den Fluß, als daß ihr mich zu dergleichen Sünde zwingt. Der Gerechte, der gesäet wird in Edom, geht doch ein in Kanaan!“

Der Teufel verstehe das Kauderwäsch des Brandkopfs! brummte Wernher. „Wir gedenken ihm aber nicht zum Martertum zu verhelfen.“

Wir haben nur dem Hofstaucher zu Sammeim den Tod geschworen“, jette Bernhard bei, „Dir, Zobid, wollen wir wohl, da Du so ein gewandter Stepler bist. Im Grunde galt es nur der Verschreibung, die ich hiermit feierlich an der Lampe verbrenne. Das Geld, das Du

zufällig bei Dir trugst, behalten wir für unser Mühe-walten. Speise und Trank sei Dir aber vergönnt. Dein Fehler, wenn Du nicht zugreiffst.“

„Das Gesetz verbietet mir's“, antwortete Zobid, trotzig vor sich niedersinkend.

„Gelt! unsere Speisen sind nicht köcher, Schuft?“ polterte Beit von Hornberg. „Bist denn Du aber köcher genug, um an unserem Tische zu sitzen? Nein, sage ich, und Du fährst durch meine Klinge zum Teufel, wenn Du nicht diese Beleidigung unseres Wappens auf der Stelle gut machst.“

Zobid schaute hoch auf, der neuen Laune des Junkers gewärtig, und des letzteren Spießgesellen riefen lachend: „Hoho, Schwager! Was fällt Dir ein? Was kann der Schurke da gut machen? Welche Grille kommt Dir an?“

„Keine Grille!“ versetzte Hornberg, „deffen Kopfe sich der Wein breit machte.“ Aber ich schwör's Euch zu bei meiner Seelen Seligkeit und meines Leibes Urstand, daß ich den vermaledeiten Fuchsbart über den Haufen stecke, bevor der Morgen graut, wenn er sich nicht in dieser Nacht noch taufen läßt.“

Ein lautes Gewieher war die Antwort auf den überraschend seltsamen Vorschlag, der jedoch im nächsten Augenblick schon den zu allem Abenteuerlichen seltsam aufgelegten Herren völlig zusagte, und mit Begierde von ihnen aufgenommen wurde.

„Vortrefflich!“ rief Bernhard. „Herrlich!“ rief Wernher, „der Jude muß sich taufen lassen, und wir wollen des Höllenräters Paten sein.“

Zobid konnte vor Wut und ohnmächtigen Ingrimm keine Silbe vorbringen, aber sein giftiges Auspucken und Kopfschütteln redete an seiner statt.

„Wage es, nein zu sagen!“ schrie Beit, ihm den Stahl an die Kehle legend, „und Du fährst zur Hölle. Niederräucheriger Auswurf, dessen Wohlthäter wir werden wollen, den wir mit eigenen Händen aus dem ewigen Fluß ziehen! mußte nicht, oder es ist Dein letztes.“

Verblüfft und verstummend stand Zobid wie niedergedonnert.

„Macht fort, Brüder,“ sprach Beit gemäßigter weiter, „bestellt Pfarrer und Glöckner, ich will indessen dem Höllenbrand mit dem Dolche die Patenoster einfikeln.“

Die Gefährten keckere eilten schnell von dannen und durchstreifen mit ihren Knechten, wie Geipenster der Nacht, den Flecken, Straße auf, Straße ab, bis sie in der tiefen Dunkelheit Kirche und Pfarrhaus gefunden. Wohl hörten die Bewohner Offenbachs die Schritte und rohen Reden der Nachgäbe, sahen sie wohl mitunter durch die Ritzen der Säden, wie sie waffnungsaufwendend durch die Gassen lärmten, aber in den damaligen Zeiten des Unfriedens und der Selbsthilfe wagte sich keiner aus dem Hause, sondern erwartete in ängstlicher Stille, ob der Besuch nur eine vorüberziehende Wetterwolke sei, oder wie der Blitz ihre Hütten darüber entzündend werde. Die Wächter des Schlosses fanden ebenfalls keinen Veranlassung, sich in das Thun der Fremden zu mischen, hielten sich zur Verteidigung gefaßt, und blieben ruhig. So gelangten die Junkherren ohne Anstand zum vorgestreckten Ziele. Mit lautem Klopfen wurde der Leutpriester aus dem Schlummer geweckt, an's Fenster beschieden. Der von Natur Furchtsame erbebt, da er Bewaffnete vor seinem Hause sah und fragte demütig nach ihrem Begehren.

„Heraus, Pflaße!“ rief ihm Wernher zu. „Bege den Chorrock an und die Stola. Verschick Dich mit Kerze, Öl, Salz und Honig und komm zur Kirche. Ein Kezer will sich taufen lassen, und schnell, damit der böse Geist ihn nicht abwendig mache von seinem läßlichen Vorsatze.“

„Ein Kezer?“ fragte der erschrockene Geistliche, „taufen, in später Nacht... wer bürgt mir...?“

„Schweig!“ erwiderte ihm Bernhard. „Wir bürgen, drei Edelknechte, des Kezers Taufzeugen. Steige herab, ohne Säumen, bescheide dem Glöckner, daß er Dir diene, aber wosern der Wabe Lärm macht oder den Glockenarrang zu ziehen gedenkt, so ist sein letztes Stündlein da und das Deine. Wir sind zum Trutz gerüstet, und unsere Knechte umlagern schon das Kircklein.“

(Fortsetzung folgt.)

verfälschten Expression bei Gelegenheit des ...

beurteilungsobjekt bleibt, ist an eine bescheidende Lösung der ...

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Wegen Beleidigung ...

sein ... unterstanden hatte, vor 6 Uhr morgens zu ...

Brschlagnahme Broschüren. Polizeilich beschlagnahmt ...

Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc.

Ungepörrt durch den Erfolg, den uns die zwei im Frühjahr ...

Zimmerleute eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung ...

Mermischtes.

Aus den Breslauer Kaisertagen schreibt die Breslauer ...

General-Anzeiger mitgeteilt wird, in persönlicher Angelegenheit ...

Im Körperbericht der Studentenverbindungs „Thuringia“ ...

Am 4. September tagte im Lokale des Herrn Ad. Lauch ...

Freie Religions-Gesellschaft. Am Sonntag den 13. September ...

Freier öffentlicher Schuhmacher-Verein findet am ...

Freier Arbeiter-Verein. Am Mittwoch den 16. September, abends ...

Freier Arbeiter-Verein. Am Sonntag den 13. September ...

Freier Arbeiter-Verein. Am Montag den 14. September ...

Litteratur.

Zuerst erwidern: Warum sind wir arm? Ein Mahnwort ...

Soziales.

Behringsbücherei im Handwerk. Herr Gewerberat Busch-Frankfurt a. O. schreibt ...

Die die Arbeiter wohnen. Statistische Erhebungen über Arbeiterwohnungen ...

Statistische Erhebungen über Arbeiterwohnungen hat ...

Statistische Erhebungen über Arbeiterwohnungen hat ...

Große Gelegenheits-Offerte.

Große Verkaufsstämme, constanteste Beschaffung, abnorm billige Preise.

Nur durchgängig freigelegte Waaren gelangen zum Verkauf.

Neu und ... in großer Auswahl bedeutend unter regulären Preisen

Tischdecken, Teppiche, Portieren und Läuferstoffe.

Neu eingetroffen zu bekannt billigen Preisen

Gardinen, Sofastoffe, Rouleauxzeuge und Kanten.

In unerreicht billigen Preisen hervorragende Sortimente

Herbstneuheiten in Kleiderstoffen

Stoffe für Herrenanzüge
Knabenanzüge, Hosens, Joppen etc.

Grosse Sortimente

Bettinette, Bettstoffs, Damaste, Bettdecke und Tafeldecken (sämtlich in voller Bettbreite), gewebte und bedruckte Bettzeuge, Handtücher, Tischzeuge, Linon, Seidenmisch und Schürzen.

Jsidor Gabbe

Breiteweg 9, 1 Treppe

neben der Magdeburger Feuerversicherung — gegenüber der Leiterstr. Sonntags von 7-9 und von 11-2 Uhr geöffnet.

Buckau **Warenhaus** 1525 Buckau
Thiemstr. 1. **S. Heinemann** Thiemstr. 1.
Eingang von
Herbst- u. Winter-Neuheiten
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Reiche Auswahl reinwoll. Schotten

in vielen mod. Farbenstellungen, der frühere Preis Mk. 2.00 jetzt per Meter Mk. 1.45.

Eduard Neuberg

erste Etage 168 Breiteweg 168 erste Etage
Muster nach auswärts franco. 1531

Berliner Waren-Haus

Oskar Cohn & Co., Inh. Wilh. Graewert

Nr. 49 Jakobsstraße Nr. 49.

Gardinen

in großer Auswahl, 20, 25, 30 und 40 Fig.

Teppiche von 3 M. an.

Federdicke Inletts, rot und gezeichnete, ganze Breite, ohne Naht, zum Unterbett oder zur Decke 4 Meter = 4.40 M. rosa und bunte Inletts, Meter von 35 J an.
Bettdecken, weiß und bunt, 1.35 bis 5 M.

Fertige Bettbezüge 3 M.

Einen Posten Bettzeuge, 1/2 breit, v. Elle 15, 20 u. 25 J.

Handtücher, 1/2 Dgd. 0.90, 1.50, 3 M.

Gute Tischtücher, v. Stück 0.75, 1 bis 1.50 M.

Namentücher, als: Teller-, Messer-, Gläser- u. Serviertücher, v. Stück 25 J.

Hemdentuche und Luisiana-tuche, feinschid und hartschid, 75 bis 100 cm breit, 35, 40, 55, 60 und 60 J. Keine billig.

Feine, sowie Hausmacher-Leinen, 1/2 breit, von 30 J. **Bettdecken** ohne Naht, 2 Meter = 1.25 M. und 1.50 M. Keine sehr billig.

Pa. Warp zu Hauskleidern, doppeltbreit, Elle 20, 25, 40 J.

Pa. Damentuch, Elle 35, 40, 45 und 60 J. alle Farben.

Halblamas, große Auswahl.

Barochent zu Hauskleidern in neuesten Mustern, waschbar, Elle 25, 30 und 35 J.

Kleiderstoffe: Reinwoll.

doppeltbreite Cheviots in den schönsten Farben, der Elle 50 J. Desgleichen ... schwerer der Elle 60 J.

Schwere Wipcordes der Elle 1 M. **Nouveautés**, reiche Auswahl in geschmackvollen Farbenstellungen und jeder Preislage.



Hängelampen

neueste Muster, mit großen Brennern von 3 90 M. an

Tischlampen

von 1.50 M. mit galvanisierten Füßen von 2 25 M. an.

Ampeln, Wandarme, Küchenlampen entsprechend billig.

Sämtliche Ersatzteile, sowie die neuesten großen Brenner auf vorhandene Lampen passend einzeln

Otto Janoschek

1474 vorm. G. Marquardt Große Junkerstraße 6a.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

A. Schiele

1517 Jakobsstr. 2

Theodor Matthies

Heilige Geiststraße 36

erste Etage

offertert auf

Teilzahlung

sein reich sortiertes Lager in

Möbeln, Spiegeln

Polsterwaren u. Betten

Herren- u. Knaben-Garderobe

Regenmänteln.

Mässige Anzahlung

bequeme

Abzahlungs-Bedingungen. 1524

Unübertroffen in Schnitt u. Haltbarkeit sind die prima Engl. Leder-Hosent aus der Fabrik von

Gemust. Engl. Leder-Hosen u. Westen

in leicht und schwer, in hervorragend schönen Mustern, in größter Auswahl nur bei

Magdeburg

G. Gehse

Johannisfahrstr. 14

Sämtliche Arbeits-Garde- roden, Jacketts m. Futter, Sammet- westen, blaue Mon- teur-Anzüge, Knaben- und Burshosen in Molestin u. Engl. Leder, Sammet Manchetts, Kabinet- und Zwirnjackens.

neben dem Wilhelmtheater.

Gingham- jacken, Hemden, Blusen und Jaden, Drell- röße, Calmuckjacken, Jagdweiten, Gummi- holenträger, Englisch Leder zum Ausbessern, Beistellungen nach Maß schnellstens.

Neu Neu

eingetroffene

Best

Partien

1563

Kleiderstoffe

in allen Preislagen und Genres zu bekannt billigen Preisen und Güten.

J. Kirstein

Breiteweg 181, 1. Etage

Eingang Himmelreich-Strasse.

Große Gelegenheitskäufe

veranlassen mich zu thatsächlich billigen Preisen als doch entsprechend gute Waren zu empfehlen.

Neuheiten für die Herbst-Saison.

Heinrich Casper

Magdeburg
Breite Weg 133
Ecke Dreiengeßstraße.

Größtes Spezialgeschäft für elegante Herren- und Knaben-Bekleidung!

Elegante Rock- und Jackett-Anzüge
14-45 M.

Paletots und Pelerinen-Mäntel
12-33 M.

Jacketts und Joppen
6-14 M.
Hosen in haltbaren Stoffen
4-12 M.

Knaben-Anzüge
3 1/2 - 10 M.
Jünglings-Anzüge
9-12 M.

Grosses Stofflager!
Anfertigung nach Mass!

Dauerhafte Arbeits-Hosen und Jacketts in grösster Auswahl, enorm billig!

133 Breite Weg 133, Etagen.

Carl Wehmer Nachf., Inh. Carl Schröder Sudenburg, Breiteweg 106a.

Ich empfehle als besonders preiswert, neu angekommen, eine große Auswahl!

Herren-Hüte von 1.50 Mk. an.
Mützen von 50 Pf. bis 1.50 Mk.
Schlipse per Stück von 10 Pf. bis 1.50 Mk.
Regenschirme von 1.50 bis 8.00 Mk.
Normalhemden für Herren von 85 Pf., 1.00, 1.50, 2.00 bis 5.00 Mk.

Gute Warpkleider für 1.50, 1.65 bis 3.00 Mk.
Gute Tuchkleider von 2.65 Mk. an.
Gute reinwoll. Cheviotkleider 6 Mtr. u. 4.50 Mk. an.
Gute Gardentkleider 6 Mtr. von 2.25 Mk. an.
Gute Ginghamkleider 6 Mtr. u. 2.25 Mk. an.
Gute Glanzenkleider 6 Mtr. u. 2.25 Mk. an.
Gute Hemdenbarthe, hell u. dunkel, Elle u. 20 Pf. an.

Bettfedern und Dauen in garantiert staubfreien Qualitäten per Pfund 1.00, 1.30, 1.60, 1.75, 2.00, 2.30, 3.25, 4.00, 4.50.
Fertige Betten mit gutem federdichten Inlett, mit Kissen, für 29, 36, 45, 50, 60 bis 90 Mk.
Bettdecken, weiß u. farbig, von 1.25 bis 5.00 Mk.
Schlafdecken von 80 Pf. bis 300 Mk.

Schluss des Ausverkaufs wegen Aufgabe des Geschäfts Ende dieses Monats.

Um bis Ende des Monats mit den Warenvorräten zu räumen, verkaufe ich sämtliche Waren bedeutend unter Preis.

Das Lager bietet noch reiche Auswahl in

Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Möbelstoffen, Teppichen, Buchstins, Umschlagetüchern, Bettdecken, Sammeten, Bettfedern, fertigen Betten, Theegedecken, Tischdecken, Bezügen, Handtüchern, Tischtüchern, Inletts u. u.

Mehrere weiße seidene Brautkleider enorm billig.

Bekwaren für jedes annehmbare Gebot.

N. Abrahamowsky, Breiteweg 37.

Schluss des Ausverkaufs Ende des Monats.

Schluss des Ausverkaufs Ende des Monats.

Standesamt.

Magdeburg, den 11. September 1894.
Aufgebote: Härbermeister Grah. Zahn hier mit Witwe Marie Zorn geb. Schabode in Neuhaß. Kaufmann Joh. Friedrich Drieling hier mit Frau Sabine Gai in Fichtenwalde. Schachtelbacher Karl Otto Ober in Leopoldsdamm mit Marie Friederike Henriette Probst. Brem. Vrem. im Feld-Str. Regt. Nr. Friedrich Thilo hier mit Gertrud Wirth in Braunshweg. Arbeiter Emil Wirt in Fernerleben mit Ida Behrens hier. Lehrer Friedrich Wilhelm Adolf Behr hier mit Anna Frieda Lydia Lemme. Milow.

Eheverlobungen: Schlosser Benj. Rudolph hier mit Charlotte Bröde. Sudenburg. Federmacher Otto Kammann hier mit Bertha Kömlich in Zuerburg.

Geburten: Cuv. T. des Arbeiters Hermann Gerlach. Lucie, T. des Lagerhalters Bernh. Nehmader. Johanne, T. des Kaufmanns Wilhelm Reinhardt. Walter, S. des Tischlers Wilh. Zohle. Karl, S. des Lohnjägers Wilhelm Wobogen. Mar. S. des Telegraphenwartes Max Trethen. Ein Sohn des Kaufmanns Georg Wrede. Rudolf, S. des Holzhändlers Hermann. Emil, S. des Kaufmanns Anton Dame. Wilh. S. des Kleiderhändlers Thiele. Cite, T. des Schneiders Hermann Zandner.

Sudenburg, den 11. September 1894.
Aufgebote: Metalldecker Paul Schönebeck mit Anna Emilie Doreth. Guit hier.

Geburten: Gwm. meh. Hedwig, T. des Buchhändlers Louis Zierke. Margarete, T. des Hauslehrers Carl Ditz. Emil, S. des Malers Gustav Dreier. Martha, T. des Malers Wilhelm Geyer. Alfred, S. des Buchhändlers Andr. Görl. Wilhelm, S. des Kaufmanns Richard Tulon. Werner, S. des Arb. Oskar Schünke. Bruno, S. des Arb. Andr. Rohlfel. Günay, S. des Arb. Emil Weismann.

Todesfälle: Bruno, S. des Kaufmanns Friedrich Ludau. 17 J. Wilh. Schumacher. Trauermutter-Wittwe. 83 J. 29 J.

Buckau, den 10. September 1894.
Aufgebote: Arb. Joh. Karl Friedrich. Krüger in Bückingen mit Anna Maria Ida Gebhardt hier.

Geburten: Wahn, T. des Zähler Karl Falk. Wilh. S. des Arb. August Arnold. Emil, S. des Arbeiters Hugo Behrens.

Neuhadt, den 11. September 1894.
Aufgebote: Arbeiter Friedrich Maria. Sabitz mit Minnie Therese Florentine Gindorf. Schloßer Heinrich Kowal mit Luise Karoline Luise Leosold.

Geburten: Kathar. S. des Kaufmanns Ferd. Schulte. Wilh. S. des Arbeiters August Böhm. Hedwig, T. des Arb. Hermann Baum. Karl, S. des Landw. Hermann Wierack. Mar. S. des Arb. Karl Wiese. Anna, T. des Sattlers Otto Witten. Paul, S. des Kleiderhändlers August Hermann.

Todesfälle: Emma, T. des Bauarbeiters Simon Koppel. 15 J. Cite, T. des Arbeiters August Gummertmann. 5 J. 7 M. 14 J. Emil, S. des Arb. Ad. 2 M. 4 J.

Möbel auf Abzahlung.

Möbel auf Abzahlung

ebenfalls billig zu haben wie gewöhnlich, der Kunde sich beizurechnen soll, an Magdeburgs größten Abzahlungs-Gesetz von S. Osswald, Magdeburg, Breiteweg 3a. 1. Etage. Besonders empfehlenswert für

Braut-Ausstattungen

Bettstellen und Bettroten, Schränke, Vertikows, Nachttische, Waschtische, eich und lackiert, Spiegel, Tische und Stühle, Sofas, Tische und Plüsch-Garnituren.

Große Auswahl Kinderwagen, Gardinen, Teppiche und Tischdecken.

Anzüge für Herren und Knaben, Heberjücker, Hosen und Westen.	Mäntel für Damen und Mädchen, Jacketts, Umhänge, Capes.
--	---

Manufakturwaren, feine Kleiderstoffe, Glanzstoffe, Feinseide, Damast, Seidenzeug, Handtücher u.

S. Osswald

Größtes Waren-Kredit-Geschäft am Platze, Magdeburg, Breiteweg 3a. 1. Ecke Dreiengeßstraße.